

Empfehlungen für die Arbeit mit Lernenden mit begrenzter und/ oder unterbrochener Schulbildung (LbuS)

SPRACHE AKTIV

MAI 2023 – APRIL 2026



Kofinanziert von der
Europäischen Union



Kreisverband
Bielefeld e.V.

Inhaltsverzeichnis

Menschenbild und daraus abgeleitete Prinzipien für die Arbeit mit Lernenden mit begrenzter und/oder unterbrochener Schulbildung (LbuS)	2
Empfehlungen in Bezug auf die Gestaltung von Lernangeboten in Gruppen	4
Sprachcoaching als unabdingbares Element im Sprachlernprozess von Lernenden mit geringer oder unterbrochener Schulbildung	8
Strukturelle Aspekte, die den Spracherwerb fördern würden	11



Menschenbild und daraus abgeleitete Prinzipien für die Arbeit mit Lernenden mit begrenzter und/oder unterbrochener Schulbildung (LbuS)

Ressourcen

Erwachsene Migrant*innen und insbesondere Lernende mit geringer oder unterbrochener Schulbildung stehen oft vor multiplen, gleichzeitig wirkenden Herausforderungen. Dazu zählen die Orientierung in einem neuen gesellschaftlichen und normativen Umfeld, die Bewältigung komplexer administrativer Strukturen sowie der Erwerb der deutschen Sprache. Dennoch schaffen sie es, wenn auch z.T. mit Hilfe, unter oft prekären sozialen und ökonomischen Bedingungen ihr Leben in Deutschland zu gestalten. Sie haben große Hürden überwunden, um zu migrieren (i.d.R. zu fliehen), bewältigen, z.T. unter widrigen Umständen, ihren Alltag hier und leisten zumeist Sorgearbeit (Kinder oder andere Angehörige), oftmals gehen sie auch einer Erwerbstätigkeit nach. Sie haben es geschafft, auch ohne oder mit geringer Schulbildung, wenn vielleicht auch in geringem Umfang und unter großen Anstrengungen Deutsch zu lernen, einen Führerschein zu machen, sich in der fremden Umgebung zu orientieren usw. Diese Menschen haben, auch wenn sie keine formale Schul- und Berufsausbildung genießen durften, in ihren Heimatländern informell gelernt und gearbeitet. Sie bringen somit eine Vielzahl an Fähigkeiten, Wissen und Belastbarkeit mit. Dass sie freiwillig Angebote zum Deutschlernen nutzen, bringt i.d.R. ihre Motivation zum Ausdruck.

Wertschätzung

Dieser Leistung sollten wir Respekt zollen und Wertschätzung immer wieder explizit ausdrücken, insbesondere vor dem Hintergrund, dass diese Menschen in der Mehrheitsgesellschaft oft rein defizitär betrachtet werden und sie dieses Bild übernommen haben oder es schon vorher entwickelt hatten. Kleine Lernerfolge, wie sich auf einer Lehrbuchseite orientieren zu können, können große Schritte in der Entwicklung darstellen und verdienen genauso große Anerkennung wie das Bestehen einer B1-Prüfung. Dieses im Vergleich zu anderen Gruppen von Lernenden häufigere Vor-Augen-Halten von Lernerfolgen und Ressourcen ist besonders wichtig, da es die Entwicklung von Selbstbewusstsein generell oder in Bezug auf das Beherrschen des Deutschen oder Lernkompetenzen im Speziellen unterstützt.

Dazu gehört es auch, die vielfältigen Kompensationsleistungen zu würdigen, auch wenn wir es uns wünschen würden, dass diese Lernenden bestimmte Anforderungen sprachlich durchdringen würden: Den Namen der eigenen Straße (oder sogar den eigenen Nachnamen) nicht zu kennen und sich rein visuell in der Stadt zu orientieren, den Test „Leben in Deutschland“ oder die Theorie-Prüfung für den Führerschein nur anhand von visuellen Markern zu bestehen, ist eine große Leistung.

Akzeptanz, Einfühlung und Öffnung

In der Arbeit mit der Zielgruppe kann es herausfordernd sein, mit den sozialen, kognitiven, lernstrategischen etc. Begrenzungen umzugehen. Einmal unter Mühen erreichte Lernerfolge sind nicht von Dauer; Lernprozesse müssen wegen Krankheiten, einem unterschiedlichen Rollenverständnis von Männern und Frauen, Betreuungsproblemen oder auch gelebter kultureller und religiöser Traditionen etc. unterbrochen werden. Lernprozesse werden gestört, weil Kriege und Konflikte, die selbst erlebt

wurden, wieder ausbrechen, Lernende werden von ihren Traumatisierungen und Erkrankungen oder von ihrer Familie zurückgeworfen, sie verstehen die Organisation der Termine nicht und erscheinen nicht usw.

Sich immer wieder einzufühlen, zu verstehen, was Ursachen sein könnten und welche probaten Wege des Umgangs mit Schwierigkeiten es geben könnte, Störungen Vorrang zu geben und in jeder Beratungs- bzw. Coaching-Sitzung neu zu schauen, was gerade machbar ist, und sich immer wieder neu für die Person und Möglichkeiten zu öffnen, wäre ein angemessener Zugang für alle Menschen, aber ganz besonders für diese Zielgruppe.

Die Bandbreite an Lernerfolgen und -kurven ist bei dieser Gruppe besonders extrem, sogar bei ähnlichen sonstigen anthropogenen Voraussetzungen: von einem Wiedererkennen von Buchstabenkombinationen, das bis zum Ende nicht sicher klappt, über Lernende, bei denen in der vorletzten Sprachcoaching-Sitzung deutlich wird, dass sie durch kontinuierliches Üben flüssiger im Lesen geworden sind, bis hin zu Personen, die zum Beginn des Arbeitsprozesses komplett coachzentriert und überfordert beim Schreiben wirkten und dann auf allen sprachlichen Ebenen perfekte Briefe für die DTZ-Berufssprachprüfung B1 formuliert haben, obwohl sie weder in ihrem Heimatland noch in Deutschland in einer Firma gearbeitet haben. Durch solche Erfolge – mögen sie auch noch so klein sein – entstehen neue Möglichkeitsräume.

Das bedeutet auch, dass Erfolge im Bereich des Sprachenlernens auf andere Bereiche des Lebens ausstrahlen können: etwa auf Beziehungen zwischen Ehepartner*innen oder den Wunsch, für die eigenen Kinder Vorbild zu sein und das Leben in die Hand zu nehmen.

Zeit und Geduld

Weil die Lernenden nicht formal lerngewohnt sind und auch bestimmte Formate wie Coaching oder Beratung nicht oder nur aus sehr asymmetrischen und sogar z.T. Zwangskontexten bekannt sind (z.B. Jobcenter), ist es sehr wichtig, ihnen Zeit zu geben. Die Entwicklung von Lern- und Sprachverwendungskompetenz sowie der Aufbau einer Beratungsbeziehung dauern lange. Kurzfristige Coachingangebote und Beratungen enden oft an dem Punkt, wo Coachees begonnen haben, ihr Lernen steuern zu können. Sie an diesem Punkt wieder allein zu lassen, ist nicht zielführend und für den Lern- und Entwicklungsprozess nicht nachhaltig.



Empfehlungen in Bezug auf die Gestaltung von Lernangeboten in Gruppen

Für die erfolgreiche Bewältigung der vielfältigen neuen Anforderungen, vor allem beim Erwerb der deutschen Sprache, wären bestimmte grundlegende Ressourcen von großem Vorteil, etwa ausgeprägte Lese- und Schreibkompetenzen, Vorerfahrungen mit formalen Bildungssettings westlicher Prägung sowie grundlegende Fremdsprachen- und digitale Kompetenzen. Lernende mit geringer literaler Erfahrung verfügen über diese Voraussetzungen meist nur eingeschränkt oder gar nicht. Dies führt häufig zu Überforderung, Verunsicherung und Frustration, was wiederum Rückzugstendenzen und eine verminderte Teilnahmebereitschaft an Sprachkursen zur Folge haben kann.

Schriftorientierte Sprachlernsettings nach westlicher Tradition setzen häufig (Sprach-) Lernbewusstheit voraus und basieren auf Kompetenzen, die hohe Abstraktionsleistungen, Lernautonomie und schnelle Anpassung verlangen. Für viele Lernende stellt dies mehrfache Hindernisse dar: Neben dem Erwerb einer neuen Sprache müssen sie sich gleichzeitig Lese- und Schreibkompetenzen in dieser neuen Sprache aneignen, neue Lernstrategien erlernen und sich ungewohnten Unterrichtsformen stellen. Die Orientierung an schriftlichen Arbeitsmaterialien, das hohe Lerntempo sowie die Erwartung, Aufgaben selbstständig und außerhalb der Unterrichtszeit zu bearbeiten, können kognitive und emotionale Überforderung intensivieren. In regulären Kursen empfinden sich viele dieser Lernenden als lernschwach oder „dumm“. Dies hat oft zur Folge, dass sie lediglich passiv am Unterricht teilnehmen oder den Kurs gar abbrechen.

Folgende Empfehlungen können dazu beitragen, den Lernenden den Zugang zum Lernen zu erleichtern.

4

1. Reduktion kognitiver Überlastung

- **Multisensorische Zugänge (visuell, auditiv, haptisch, kinästhetisch) nutzen:** So können Lese-Schreibprozesse entlastet oder ersetzt werden. Beispielsweise könnten Bildergeschichten mündlich und auditiv eingesetzt werden, bevor diese verschriftlicht werden, oder Teilnehmende könnten eigene Bilder, Collagen und Fotos zu einem Thema erstellen, um anschließend den Wortschatz zu erarbeiten. Wortschatzarbeit kann durch haptische Spiele wie „Gegenstände ertasten“ oder durch Bewegungsspiele wie das „Fliegenklatschen-Spiel“ oder „Richtig-Falsch-Spiele“ integriert werden.
- **Aufgaben kleinschrittig gestalten und mehrfache Wiederholungen nutzen,** um Überforderung zu vermeiden und Erfolgserlebnisse zu ermöglichen. Dabei sollte man als Lehrkraft eigene Bedürfnisse und Erwartungen hinsichtlich Lernzeit, Lernprogression und Lerneffektivität zurückstellen und sich an den Lernenden orientieren. Manche Aufgaben, die den Lehrenden eher belanglos oder langweilig erscheinen können, erweisen sich für Lernende als höchst spannend und befriedigend.
- **Stärkere Kontextualisierungen durch Alltagssprache und authentische Situationen fördern:** Dies verbessert den Lernprozess und ermöglicht es den Lernenden, ihre oft stärker ausgeprägte mündliche Sprachkompetenz aktiv einzubringen.



2. Beziehungs- und Vertrauensaufbau und Stärkung des Selbstwertgefühls

- **Positives Lernklima und wertschätzenden Gruppenatmosphäre schaffen**, um Lernmotivation zu steigern, Angst zu reduzieren und Offenheit zu fördern. In einem lernpsychologisch sicheren Raum könnten Lernende auch belastende Erlebnisse teilen. Emotionale Ausbrüche kommen oft unangekündigt, dennoch sollte man versuchen, mit einer offenen, respektvollen Haltung zu reagieren. Ein sensibler, ressourcenorientierter Umgang mit traumatischen Migrations- und Bildungserfahrungen verhindert Re-Traumatisierung.
- **Bewusst mit Scham umgehen**: Viele Lernende haben große Hemmungen, sich laut zu äußern oder laut vorzulesen. Das kann verschiedene Ursachen haben, u.a. Angst vor Fehlern. Eine positive Lernatmosphäre und behutsame Ermunterung können dem entgegenwirken. Vorleserunden sollten nicht erzwungen werden; leise oder schwächere Lernende sollten behutsam beim Vorlesen unterstützt werden, indem man in ihrer Nähe bleibt und genau zuhört, damit sie zumindest anfangs in ihrer Lautstärke bleiben können.
- **Transparente Lernziele formulieren und diese überprüfen**, um Sicherheit und Orientierung zu geben. Lernfortschritte sollten regelmäßig überprüft werden. Die Methoden zur Überprüfung sollten den Lernenden bewusst vermittelt werden, damit sie auch beim selbstständigen Lernen ihren Fortschritt messen können. Wenn Hausaufgaben erteilt werden, sollten diese konsequent kontrolliert und besprochen werden.
- **Transparente und ehrliche Kommunikation pflegen**: Die Lernenden sollten nicht einfach nur „gelobt“ werden, sondern ein konkretes und beschreibendes Feedback bekommen („Sie haben diesen Satz sehr gut geschrieben!\", „Eine sehr gute Frage!“ u.Ä.) und bei Bewältigung besonders herausfordernder Aufgaben kann durchaus der Applaus der Gruppe genutzt werden. Wenn man als Lehrkraft mal selbst etwas nicht weiß, sollte man das selbstbewusst eingestehen und ggf. gemeinsam mit den Lernenden nachforschen. Durch strikte Einhaltung von Unterrichts- und Pausenzeiten sowie konsequente Kontrolle von (nicht zu oft aufgegebenen) Hausaufgaben sorgt man für Verlässlichkeit. Diese Punkte tragen zur positiven Lernatmosphäre bei und stärken die Selbstwirksamkeit der Lernenden.
- **Eine wertschätzende Fehlerkultur etablieren**: Fehlerfreundlichkeit sollte zur Gruppenregel gemacht werden. Die Lernenden sollten nicht im Sprechfluss durch Korrekturen unterbrochen werden, das wirkt demotivierend und verunsichert sie. Man sollte ihnen vermitteln, dass Fehler als Quellen für Erkenntnis und Weiterentwicklung dienen können. Sie sollten möglichst oft die Möglichkeit erhalten, sich selbst zu korrigieren (z.B. indem man falsch formulierte oder falsch ausgesprochene Wörter oder Stellen im Satz betont und nachfragt, was nicht ganz stimmig sei; möglich ist auch die schriftliche Selbstkorrektur markierter Stellen oder das Vergleichen mit richtigen Lösungen oder Korrektur von „Lehrersätzen“ an der Tafel usw.). Dabei sollte immer wertschätzend gehandelt werden, so dass die Lernenden sich nicht bloßgestellt fühlen.
- **Die Lernenden und ihre Fragestellungen ernst nehmen**: Hier ist eine respektvolle offene Haltung gefragt. Man sollte sich bewusst auf die Lernenden fokussieren, aktiv zuhören und möglichst ausführlich auf die Anliegen eingehen.

3. Unterrichtliche Entschleunigung und Stärkung der Lernmotivation

- **Schrittweise eine „entspannte“ Selbstlern-Phase etablieren**, da lernungsgewohnte Lernende signifikant mehr Zeit für Automatisierungsprozesse benötigen. In diesem Zeitraum sollten vorbereitete Lernstationen angeboten werden, an denen die Lernenden entsprechend ihrer individuellen Lern- Bedürfnisse und ihrem Sprachniveau arbeiten können. Die Lernenden sollten selbst entscheiden dürfen, an welcher Lernstation sie arbeiten möchten. In dieser Arbeitsphase sollte man als Lehrkraft oder Sprachcoach für Nachfragen zur Verfügung stehen bzw. optional ein Eins-zu-Eins-Coaching anbieten. Das selbstständig Erarbeitete sollte man in der folgenden Unterrichtsphase aufgreifen, um es zu besprechen und zu festigen. In diesen Phasen können die Lernenden die Rolle von Expert*innen übernehmen, während die Lehrkraft unterstützend im Hintergrund bleibt.
- **Alltagsrelevante Themen direkt in den Unterricht einbinden**, um den Lernstoff erlebbar zu machen und die Motivation zu steigern. Besonders geeignet sind Inhalte, die aus der aktuellen Lebenswelt der Lernenden stammen und sie gerade beschäftigen, wie z. B. Energiesparen im Winter (im Kontext von Nachzahlungsaufforderungen), Sport im Alltag (etwa bei Rückenschmerzen), aktuelle politische Entwicklungen (bspw. zur Einordnung von Fake-News), Partizipationsmöglichkeiten (wie Integrationsratswahlen) oder kulturelle Fragen (z. B. „Was bedeutet Theater?“).
- **Den kulturellen Austausch fördern**, z.B. indem man den Lernenden die Möglichkeit gibt, Inhalte aus ihrem eigenen Kulturkreis (bspw. Landeskunde, kulturelle Traditionen) in der Gruppe zu präsentieren. Das fördert das Interesse füreinander, stärkt die interkulturelle Kompetenz und trägt zu einem guten Lernklima bei.
- **Kompetenzorientierte Aufgaben wählen**, die an vorhandene Stärken anknüpfen, sei es handwerkliches Wissen und Geschick (z.B. Fliesen legen, Imkern, Backen, Yoga) oder Alltagserfahrungen (bspw. Hausmittel bei Krankheiten).
- **Gezielt auf unterstützende Lernstrukturen und -angebote hinweisen**, z.B. auf Lernpartnerschaften, Sprachcafés, digitale niedrigschwellige Übungsangebote oder auf sozialpädagogische Beratungsstellen bei emotionalen und organisatorischen Hürden. Dies unterstützt die Lernenden als handelnde Personen und fördert den Vertrauensaufbau.
- **Regelmäßige Bewegung in den Unterricht integrieren**: Dafür können Bewegungspausen und Bewegungsspiele genutzt werden, um die Konzentration zu steigern und die Unterrichtsatmosphäre zu lockern. Die Lernenden sollten dabei aktiv einbezogen werden, sie können Vorschläge für Bewegungsspiele machen oder Übungen zum Nachmachen vorführen – das steigert den Spaßfaktor und die Aktivität der Gruppe. Sinnvoll ist es aber auch, das Lernen mit Bewegung zu verbinden, dadurch werden verschiedene Kanäle angesprochen und die Hirnleistung angeregt.
- **Ausflüge integrieren**: Ausflüge (Theaterbesuche, Stadtführungen, sportliche und kulturelle Veranstaltungen etc.) sollten als feste Bestandteile genutzt werden, da die besuchten Orte zum einen als Lernorte außerhalb des Unterrichtsraums dienen und zum anderen den Lernenden eine wertvolle Gelegenheit bieten, ihre Stadt näher kennenzulernen und am sozialen Leben der Stadt oder der Gemeinde teilzuhaben.

4. Planung der Ausflüge

Bei bevorstehenden Ausflügen **mit** einer Führung empfiehlt sich eine wortschatzintensivere Vorbereitungsphase, um möglichst Verständnisprobleme bei der Führung zu reduzieren und eine aktive Teilnahme zu ermöglichen. Dies fördert auch die sprachliche Handlungskompetenz der Lernenden. Geeignete vorbereitende Aufgaben hierzu wären zum Beispiel:

- das Aktivieren des Vorwissens, auch in der Erstsprache,
- Text-Bild-Aufgaben: Textabschnitte (oder einzelne Wörter) den Bildern zuordnen,
- Arbeit mit vereinfachten Texten aus Kinder- bzw. Sachbüchern zum Thema,
- Geeignete Videos/Filme zum Thema, auch aus anderen Kontexten,
- Formulieren von Leitfragen und Erwartungen an den Ausflug,
- Vergleichen mit ähnlichen Orten oder Konzepten aus den Herkunftsländern der Lernenden, um interkulturelle Bezüge herzustellen.

Bei Ausflügen **ohne** Führung ist eher eine intensivere Nachbereitungsphase in Anlehnung an das Gesehene und Erlebte zu empfehlen. So können bspw. während einer Rallye gemachte Fotos besprochen und beschriftet werden oder man steigt nach einer mündlichen Beschreibung der Bilder oder des Erlebten in die schriftliche Textarbeit ein.

Nicht alle Ausflüge müssen didaktisch vorbereitet sein. Manchmal empfinden die Lernenden es als wohltuend, bei gutem Wetter „einfach mal so“ kurz in den Park zu gehen oder einen kurzen Bummel durch die Stadt zu machen. Dabei ergeben sich oft Gesprächsanlässe, die im Unterricht so nicht möglich wären.



Sprachcoaching als unabdingbares Element im Sprachlernprozess von Lernenden mit geringer oder unterbrochener Schulbildung

Das Erlernen einer Zweitsprache stellt eine komplexe und vielschichtige Herausforderung dar, da Sprachkompetenz als Schlüsselqualifikation in nahezu allen Lebensbereichen fungiert. Der Erwerb sprachlicher Fähigkeiten beschränkt sich dabei nicht ausschließlich auf kognitive Prozesse, sondern wird durch ein Zusammenspiel individueller, sozialer und kontextueller Faktoren beeinflusst. Neben der kognitiven Leistungsfähigkeit sowie Motivation und Lernbereitschaft wirken sich insbesondere affektive Variablen (z. B. Angst, Selbstvertrauen), biografische Erfahrungen, angewendete Lernstrategien sowie äußere Rahmenbedingungen maßgeblich auf den Lernerfolg aus.

Vor diesem Hintergrund erscheint eine individualisierte Unterstützung für Lernende mit Deutsch als Fremdsprache und insbesondere für lernungsgewohnte als essenziell. Sprachcoaching stellt hierbei einen differenzierten Ansatz dar, der über klassische Instruktionsformate hinausgeht und die Lernenden in ihrer individuellen Lernentwicklung begleitet.

Sprachcoaching zeichnet sich durch eine personenzentrierte Herangehensweise aus, bei der die individuellen Lernvoraussetzungen, Bedürfnisse und Zielsetzungen der Lernenden im Mittelpunkt stehen. Die vertrauensvolle Coachingbeziehung eröffnet einen geschützten Raum, in dem sprachliche und lernbezogene Blockaden identifiziert und bearbeitet werden können. Dies ermöglicht nicht nur die gezielte Förderung sprachlicher Kompetenzen – etwa im Bereich des Hörverstehens, der mündlichen Kommunikation, der Lese- und Schreibkompetenz sowie der allgemeinen Handlungsfähigkeit –, sondern auch die Entwicklung von Selbstwirksamkeit und Autonomie im Lernprozess.

8

Ein zentrales theoretisches Fundament bildet das Bielefelder Konzept des Sprachcoachings, das drei sich überlappende und wechselseitig bedingende Komponenten umfasst: Kooperative Bestandsaufnahme, Sprachlerncoaching sowie Spracharbeit, eingebettet in eine kontinuierliche Begleitung der Coachees.

Lernende formulieren ihre Ziele oftmals in Bezug auf konkrete sprachliche Verbesserungen, beispielsweise grammatikalische Korrektheit oder das Bestehen von Sprachprüfungen. Gleichzeitig besteht häufig die Erwartungshaltung, dass der Coach primär instruktional tätig wird und Lösungswege vorgibt.

Durch gezielte Reflexionsfragen zum bisherigen Lernverhalten, zu individuellen Lernstrategien sowie zu positiven und negativen Lernerfahrungen wird ein metakognitiver Prozess angestoßen. Für viele Lernende stellt diese Form der Selbstreflexion eine neue Erfahrung dar, die zunächst herausfordernd sein kann. Gleichzeitig bildet sie jedoch die Grundlage für selbstgesteuertes Lernen.

Ein entscheidender Wendepunkt im Coachingprozess zeigt sich in der Transformation der Lernhaltung: Der anfängliche Wunsch „Die Sprache soll sich verbessern“ wandelt sich hin zu einer aktiven Perspektive im Sinne von „Ich verbessere meine Sprache“. Diese Verschiebung markiert den Übergang von einer passiven zu einer aktiven, verantwortungsübernehmenden Lernrolle und ist eng mit der



Entwicklung von Selbstwirksamkeit verbunden. Aufbauend auf dieser Erkenntnis wird die gemeinsame Entwicklung individueller Lernstrategien sowie die Planung realistischer und erreichbarer Ziele ermöglicht. Der Lernprozess wird dabei kontinuierlich begleitet, wobei sowohl Fortschritte gewürdigt als auch Herausforderungen, Rückschläge und Hindernisse reflektiert und konstruktiv bearbeitet werden.

Reflexion fungiert als zentrales Element im gesamten Coachingprozess und trägt dazu bei,

- realistische Ziele zu setzen,
- Fortschritte bewusst wahrzunehmen und wertzuschätzen,
- Selbstvertrauen aufzubauen und zu stärken,
- das eigene Lernen kritisch zu hinterfragen,
- eigenständig Lösungsstrategien zu entwickeln,
- Lernen als komplexen, nicht-linearen Prozess zu verstehen,
- Geduld im eigenen Lernprozess zu entwickeln,
- vorhandene Ressourcen gezielt zu nutzen sowie
- Resilienz gegenüber Rückschlägen zu entwickeln.

Insgesamt leistet Sprachcoaching somit einen wesentlichen Beitrag zur Förderung nachhaltiger Sprachlernprozesse, indem es sowohl sprachliche als auch metakognitive und affektive Dimensionen des Lernens integriert.

Wichtig ist das Austarieren eines methodisch und inhaltlich breiten Verständnis von Sprachcoaching bei gleichzeitigem Beibehalten des Prinzips der Hilfe zur Selbsthilfe:

- Alles kann kommen und alles kommt, wenn eine Vertrauensbeziehung aufgebaut ist. Die Lernenden wenden sich mit ganz unterschiedlichen Anliegen an die Sprachcoaches: Anliegen in Bezug auf die Bildungskarrieren ihrer Kinder, die Suche nach Ärzten, die Entlastung bei einer großen Stresssituation, das Erklären von behördlichen Schreiben u.v.m. Viele Themen lassen sich – zumindest in geringem Maße – lernförderlich aufgreifen und die Verantwortung delegieren („Ich rufe nicht für Sie an, aber wir können das Gespräch zusammen vorbereiten. Wie würden Sie das Gespräch beginnen?“). Die Rolle des Sprachcoachs besteht dann außerdem darin, immer wieder den Prozess bewusst zu machen („Sie wollten ja eigentlich... lernen/machen“) und Konsequenzen des Abweichens vor Augen zu führen (mit Blick auf die begrenzte Zeit, die zur Verfügung steht).
- Abgrenzung lernen: Auch wenn ein weites Konzept von Coaching angewendet wird, können nicht alle Schwierigkeiten und Anliegen der Lernenden gelöst werden. Dies muss transparent gemacht werden. Als Sprachcoach muss man auch die Enttäuschung der Coachees darüber aushalten, dass man Briefe nicht zusammenfasst oder sich das Coaching nicht als Einzelunterricht erweist.
- Der Prozess der Anliegen-Klärung sowie der Festlegung und Konkretisierung von Lernzielen kann zu Beginn des Coachings schwierig sein und rekursiv verlaufen. Im Verlauf von Coaching- und Beratungsprozessen lässt sich aber bei allen Coachees mehr Eigensteuerung und stärkere Klarheit in Bezug auf Lernziele u.Ä. bemerken.
- An Bekanntem sowie der Lebenswelt anzuknüpfen (Arztbesuche, im Elternchat schreiben, Formulare ausfüllen, das Identifizieren und der Umgang mit typischen individuellen Lernschwierigkeiten, die das Verstehen behindern) kann eine Möglichkeit sein, um Ziele zu

schärfen und sprachliche Handlungskompetenzen aufzubauen, wenn sehr wenig Sprachlernbewusstheit vorhanden ist.

- Es kann aber auch bedeuten, Coachees einmalig zu Lernangeboten in der Bibliothek zu begleiten, weil sie niemanden haben, der sie unterstützt, und sie die Angebote ohne ermutigendes Mitgehen nicht nutzen würden.

Auf der Ebene der Beziehung ist zu beachten:

- Lernende mit geringer formaler Bildung kommen meist aus Ländern und sozialen Kontexten, in denen in der Regel Beratung oder Coaching als professionelle Form der Unterstützung nicht existiert. In Deutschland sind sie in geringem Umfang mit dem Begriff Beratung oder Coaching in Zwangskontexten konfrontiert (z.B. durch das Jobcenter). Die meisten Coachees haben – wenn sie in der Schule waren oder was ihnen von Verwandten und Freunden berichtet wurde – in ihren Heimatländern wenig oder eine lehrerzentrierte bis autoritäre Unterrichtsgestaltung erlebt. Dies beeinflusst die Erwartung und das Verhalten in Lernsettings.
- Diese Lernenden und die Sprachcoaches sind im Vergleich zu anderen Coachings sehr asymmetrisch in Bezug auf Wissen, Status in der Gesellschaft usw. Sich als Sprachcoach oder Berater*in diese Unterschiede immer wieder bewusst zu machen und machtsensibel zu agieren, ist unabdingbar.
- Besonders wichtig ist eine Ressourcenorientierung und Stärkung der Lernenden sowie Selbstwirksamkeit transparent zu machen. Dazu gehört, das immer wieder Transparent-Machen von Erfolgen und Kompetenzen (s. oben).
- Als Sprachcoach muss man den Raum halten und präsent sein: Störungen haben Vorrang (s. oben).
- „Reden ist Silber – Machen ist Gold“. Im Sprachcoaching sollte man möglichst mehrkanalig und handlungsorientiert arbeiten und den eigenen Output sehr stark anpassen (A1.1-Niveau) sowie Nicht-Verstehen aushalten.
- Verlässlichkeit in den Rahmenbedingungen sollte immer gewährleistet werden. Wichtig ist es, dass eine (dieselbe) Person die Beratungen und Coachings durchführt oder dass möglichst wenig Raumwechsel stattfindet und das immer wieder geäußerte große Bedürfnis nach Absicherung ernst genommen wird.



Strukturelle Aspekte, die den Spracherwerb fördern würden

- Viele Personen haben Fähigkeiten im handwerklichen, sozialen, land- und hauswirtschaftlichen Bereich. Es wäre wünschenswert, wenn Arbeitsgelegenheiten geschaffen würden oder sich die bestehenden (ggf. auch staatlich gefördert) öffnen würden, in denen Spracherwerb zumindest mündlich erfolgt. Dies würde auch Lernbedürfnissen und Lernstilen der Lernenden Rechnung tragen.
- Unterstützung bei der Arbeitssuche und Arbeitsaufnahme leisten.
- Sprachkurse, die an die Bedürfnisse der Zielgruppe angepasst sind. Viele Menschen lernen nicht materialien-, sondern interaktionszentriert an realen Situationen. Mehr Gelegenheiten dazu schaffen.
- Methoden und Materialien so wählen, dass sie – anknüpfend an die individuellen Vorerfahrungen der Lernenden – eine Brücke zu den stark bildungsweltlich ausgerichteten Anforderungen z.B. der Regelförderung schlagen.
- Dazu passgenaue, bedarfsgerechte und auf längere Zeiträume angelegte Deutschkurse anbieten.
- Diese Kurse durch flankierende, bedarfsgerecht eingesetzte Zusatzinstrumente wie Sprachcoaching unterstützen.
- Das Lernumfeld wertschätzend und lernförderlich gestalten, um dieser Gruppe das Lernen zu ermöglichen.
- Vernetzung, Möglichkeiten des Deutschkontaktes aufbauen.
- Zusammenarbeit zwischen Projekten von Vereinen, Trägern, Wohlfahrtsverbänden, Repräsentant*innen, die die Integration von Zugewanderten fördern, untereinander aber auch mit Behörden fördern.
- Offene, günstige, niedrigschwellige Angebote schaffen, die an realen Bedürfnissen von Menschen orientiert sind, und in denen Begegnungen ermöglicht werden.

